Landeshauptstadt
München

KulturGeschichtsPfad

10 Moosach

Bereits erschienene und zukünftige Publikationen zu den KulturGeschichtsPfaden:

Stadtbezirk 01 Altstadt-Lehel
Stadtbezirk 02 Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
Stadtbezirk 03 Maxvorstadt
Stadtbezirk 04 Schwabing-West
Stadtbezirk 05 Au-Haidhausen
Stadtbezirk 06 Sendling
Stadtbezirk 07 Sendling-Westpark
Stadtbezirk 08 Schwanthalerhöhe
Stadtbezirk 09 Neuhausen-Nymphenburg
Stadtbezirk 10 Moosach
Stadtbezirk 11 Milbertshofen-Am Hart
Stadtbezirk 12 Schwabing-Freimann
Stadtbezirk 13 Bogenhausen
Stadtbezirk 14 Berg am Laim
Stadtbezirk 15 Trudering-Riem
Stadtbezirk 16 Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 17 Obergiesing-Fasangarten
Stadtbezirk 18 Untergiesing-Harlaching
Stadtbezirk 19 Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln
Stadtbezirk 20 Hadern
Stadtbezirk 21 Pasing-Obermenzing
Stadtbezirk 22 Aubing-Lochhausen-Langwied
Stadtbezirk 23 Allach-Untermenzing
Stadtbezirk 24 Feldmoching-Hasenbergl
Stadtbezirk 25 Laim

Einen detaillierten Lageplan zur Orientierung im Stadtbezirk sowie eine Luftbildkarte mit stadtweiter Übersicht finden Sie im Anhang.
Am Ort selbst sind die Stationen durch Markierungsschilder kenntlich gemacht.

Alle Texte und weitere Informationen stehen unter **www.muenchen.de/kgp** zur Verfügung.

Inhalt

Vorwort Christian Ude 3
Grußwort 5

Geschichtliche Einführung 9

Rundgänge

Der »kleine« Pfad: Dorf und Hofmark Moosach
- Pelkovenschlössl 22
- Alte Kirche St. Martin 24
- Pelkovenstraße I 26
- Der »Moosacher Stachus« 27
- Moosacher Bahnhof 28
- Siedlung Karlingerstraße 30
- Heilig-Geist-Kirche 31
- Neue Kirche St. Martin 33
- Schule an der Jenaer Straße 34
- Feldmochinger Straße 35
- Pelkovenstraße II 37
- Arbeitserziehungslager Moosach 39

Der »große« Pfad:
Moosach seit der Industrialisierung
- Olympia-Einkaufszentrum 42
- Olympia-Pressestadt 43
- Gaswerk 45
- Borstei 47
- Westfriedhof 48
- Nederling 50
- Hartmannshofen 52
- Trinkl-Siedlung 53

Reigersbach 54
Rangierbahnhof 55
Rathgeber/Meiller 56

Übersicht der denkmalgeschützten Gebäude 58
Literaturauswahl 59
Bildnachweis 59
Übersichtskarte 60



Vorwort

Die *KulturGeschichtsPfade* der Landeshauptstadt München sind Rundgänge entlang historisch bedeutsamer Orte und Ereignisse im städtischen Raum. Sie sind nach Stadtbezirken gegliedert und sollen zu einem flächendeckenden topographischen Netzwerk der Geschichte Münchens ausgebaut werden.

Wir laden alle Münchnerinnen und Münchner und alle auswärtigen Besucherinnen und Besucher dazu ein, neben den geläufigen Glanzlichtern Münchens auch den weniger bekannten Besonderheiten der Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Jeder *KulturGeschichtsPfad* ist als Broschüre erhältlich und im Internet abrufbar. Er führt zu den bedeutenden Bauwerken, den geschichtsträchtigen Plätzen und den Wohnungen oder Wirkungsstätten bemerkenswerter Persönlichkeiten des jeweiligen Bezirks. An Ort und Stelle

weisen Orientierungstafeln den jeweiligen Pfad und die betreffende Einzelstation aus. Die *KulturGeschichtsPfade* sind so angelegt, dass sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.

Ich wünsche allen Reisenden, die sich zu den historischen Marksteinen vor der eigenen Haustür und jenseits der ausgetretenen Wege aufmachen, anregende, neue Erkenntnisse und dem Projekt der münchenweiten *KulturGeschichtsPfade* große Resonanz in der Bevölkerung.

Ihr Christian Ude

Christian Ude
Oberbürgermeister



Grußwort

Die Geschichte Moosachs lässt sich auch heute noch an der alten St. Martinskirche, dem Pelkovenschlössl und zahlreichen denkmalgeschützten Gebäuden ablesen. Moosach hat in seiner mehr als zwölfhundertjährigen Existenz einen weiten Weg zurückgelegt: vom Bauerndorf über mehr als hundert Jahre Hofmarksgeschichte bis zum Stadtbezirk Münchens. Dieser *KulturGeschichtsPfad* will den Moosacherinnen und Moosachern und interessierten Besuchern ein Wegweiser durch die Geschichte unseres Stadtteils sein. Aber Moosach hat nicht nur Tradition, sondern auch Zukunft; deshalb sollen die Bürgerinnen und Bürger auch zu den neuen Sehenswürdigkeiten geführt werden – wie dem höchsten Büroturm Münchens.

Der Bezirksausschuss Moosach freut sich, Ihnen den *KulturGeschichtsPfad* für Moosach vorstellen zu dürfen, den die Autorin in Zusammenarbeit mit städtischen Referaten,

dem Bezirksausschuss und Fachleuten vor Ort entwickelt hat. Wir möchten Sie einladen, mit Hilfe dieser Broschüre in die Geschichte Moosachs einzutauchen und hoffentlich interessante Entdeckungen zu machen.

Ihre



Johanna Salzhuber
Bezirksausschussvorsitzende

Moosach

10

Zwischen Bauerndorf und Boomtown



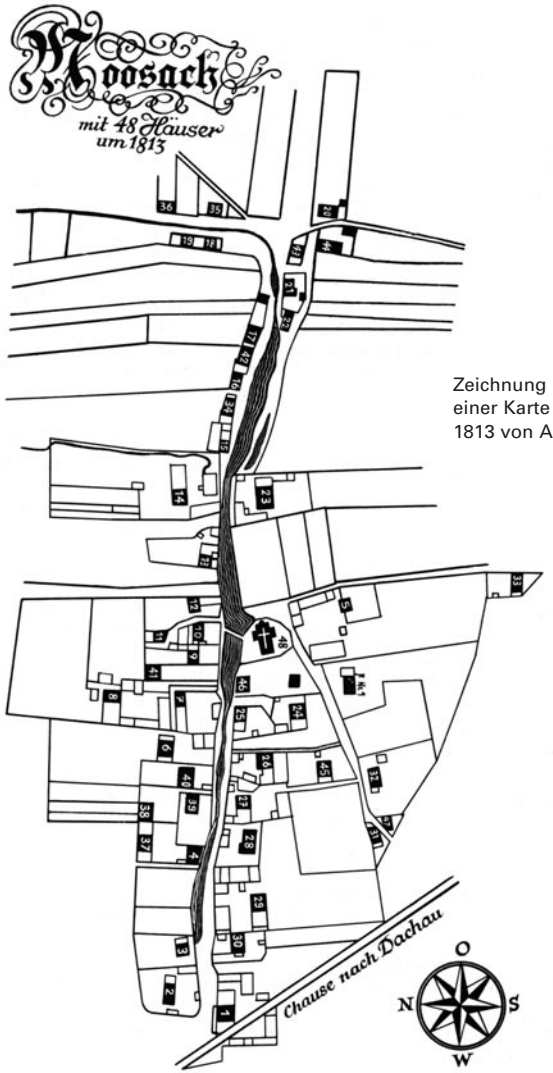
An den Quellen der Moosach das gleichnamige Dörflein, aus den Bayerischen Landtafeln von Philipp Apian, 1568

Geschichtliche Einführung

Moosach hat im Jahr 2007 sein zwölfhundertjähriges Bestehen gefeiert. Damit gehört es zu den ehemaligen Dörfern rund um München, die auf eine weit längere Geschichte als die Landeshauptstadt zurückblicken können. Die erste mit Sicherheit einzuordnende urkundliche Erwähnung datiert auf den 4. Juni 807, als ein gewisser Sicco seinen Besitz »ad Mosaha« an das Freisinger Hochstift schenkte. Das deutet auf eine bajuwarische Gründungsgeschichte hin, die allerdings nicht durch Gräber- oder Siedlungsfunde belegt werden kann. Hingegen wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Grab vom Ende der Jungsteinzeit (um 1800 v.C.) und eine Anlage von Hügelgräbern aus der Bronzezeit im Bereich der Fasanerie gefunden.

Der Ortsname geht auf das durch zivilisatorische Eingriffe in den Erdboden zurückgedrängte Flüsschen Moosach zurück, das etwas nördlich der Bahnunterführung an der Dachauer Straße entspringt und oberhalb der Fasanerie in den Feldmochinger Mühlbach mündet, aber kaum mehr sichtbar ist. Die umgebende Landschaft gehört zu den Ausläufern des Dachauer Mooses, weist viel freies Feld, Moore und Lohwälder auf, ist aber arm an großen Wäldern und höheren Erhebungen.

Das Dorf entwickelte sich als typisches »Straßendorf« entlang der von der Isar bei Föhring kommenden Salzstraße nach Westen (heutige Pelkovenstraße) und umfasste im 9. Jahrhundert wohl nicht mehr als ein Dutzend Höfe. Obwohl diese Route durch die Gründung Münchens 1158 durch andere Wege abgelöst wurde, behielt Moosach eine wichtige »verkehrliche« Funktion in diesem Raum. Zentrale Achsen, die von München nach Norden und Westen führten, berührten das Dorf zumindest an seinen Rändern, darauf weisen auch die Wegkreuze hin, die an der alten St. Martinskirche, aber auch an der Ehrenbreitsteinerstraße, der Netzerstraße und Saarlouiser Straße aufgestellt sind. Um 1600 war Moosach mit ca. 40 Anwesen der zweitgrößte Ort (nach Feldmoching) in dem zum Landgericht Dachau gehörenden Unteramt »Auf dem Gfild«.



Zeichnung nach einer Karte von 1813 von Artur Weig

Während sich die Einwohnerzahl in zwei Jahrhunderten nicht viel veränderte (auch 1813 umfasste das Dorf nur 48 Häuser), erlitt Moosach zwischenzeitlich durchaus starke Anfechtungen. Der Dreißigjährige Krieg führte es, nachdem es durch schwedische Truppen in Brand gesetzt worden war, an den Rand seiner Existenz. Weitere Kriege, wie die Türkenfeldzüge Max Emanuels oder die Napoleonischen Kriege, kosteten immer wieder zahlreiche Menschenleben auf dem Feld oder durch die Folgen von Belagerungen, z.B. Hungersnöte und Seuchen. Unter Max Emanuel wurde die Hofmark Moosach gegründet, die nicht nur neue Besitzverhältnisse schuf, sondern durch die Niedergerichtsbarkeit und das Engagement der Hofmarksherren für das Schulwesen auch die sozialen Strukturen veränderte. 1686 erhielten die Brüder Maximilian und Veit Adam Pelkoven das Hofmarksprivileg. Nach wechselnden Herrschaften wurden die alten Feudalrechte Ende des 18. Jahrhunderts immer anfechtbarer, bis die Hofmark zu Beginn des 19. Jahrhunderts ganz eingezogen wurde.



Kupferstich der Hofmark Moosach von Michael Wening, 1701

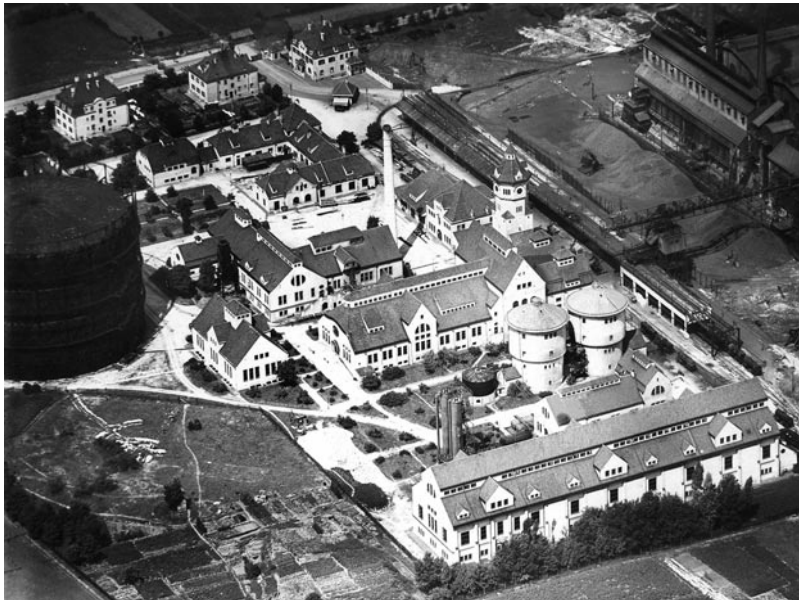
Moosach wurde 1803 als Teil des Amts Neuhausen aus dem Landgericht Dachau in das neue Landgericht München überführt und damit den alten Zuständigkeiten entzogen. Seit 1818 nahm es die Funktionen einer selbstständigen Gemeinde wahr.



Familienbild vor der Gärtnerei Kuchler, um 1910.

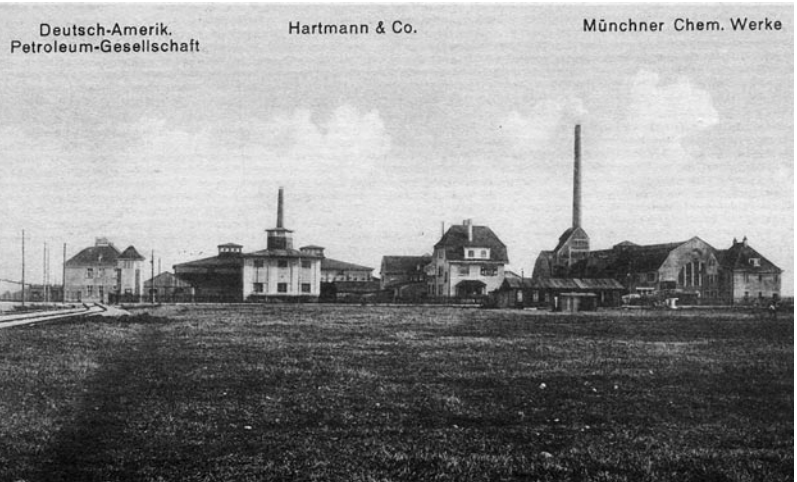
Auch die Säkularisation brachte durch die Aufhebung der Klosterhöfe im Dorf Bewegung in die Besitzverhältnisse. Allerdings konnten sich die betroffenen Moosacher Bauern selbst keinen Ankauf des verstaatlichten landwirtschaftlichen Besitzes leisten und gerieten lediglich in neue Abhängigkeiten. Erst 1848 wurden die Ablösung des Grundeigentums und die Aufhebung aller persönlichen Dienst- und Abgabepflichten per Gesetz obligatorisch.

Wirtschafts- und Lebensweise blieben in Moosach noch bis Ende des 19. Jahrhunderts bäuerlich-handwerklich strukturiert und in sich weitgehend geschlossen. Lediglich das »Eisfahren« vom Moosacher Eisweiher zu den Stätten der Bierproduktion war von überlokaler wirtschaftlicher Bedeutung. Erst mit den Gleisverbindungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts konnte der Ort auch den Anschluss an die Industrialisierung finden.



Zu den Insignien des Industriezeitalters in Moosach gehörte die Gasfabrik, Aufnahme um 1915.

Jetzt siedelten sich erste Großbetriebe wie die Waggonfabrik Rathgeber oder die Chemischen Werke München (Otto Bärlocher) an, die aufgrund ihrer Emissionen später immer wieder in die Kritik gerieten. Insgesamt war die Geschichte der Moosacher Industrialisierung, die auch die Anfänge der Firma BMW am Oberwiesenfeld einschloss, aber eine Erfolgsgeschichte. Es scheint, als ob auch die Umstellung auf das postindustrielle Zeitalter hier gelingen könnte: Die Modernisierung des alten Gaswerksgeländes etwa und die Ansiedlung des Telekommunikationsgiganten O2 scheinen positive Signale zu senden.



Moosach wird von der Industrialisierung erfasst, Postkarte um 1910



Auch der Bau der Schule an der Leipziger Straße seit 1900 signalisierte die Expansion des Ortes, Postkarte um 1930.

Wie die Industrialisierung kam auch die Eingemeindung von Moosach recht spät, 1913 wurde es nach Schwabing, Neuhausen und Nymphenburg schließlich auch in die Stadt München eingegliedert und dem neugebildeten 28. Stadtbezirk zugeschlagen. In den 1920er Jahren fand die soziale Wohnungspolitik der Weimarer Republik hier deutlichen Ausdruck.

Der Nationalsozialismus war auch für Moosach nicht nur eine Zeit politischer Unterdrückung, sondern veränderte das Wirtschafts- und Sozialleben, besonders im Krieg, massiv. Ortstypisch lässt sich das etwa an der hundertfachen Beschäftigung von Zwangsarbeitern in Moosacher Betrieben skizzieren, so bei Rathgeber, dem Kupfer- und Messingpresswerk, bei Friedrich Rothgeb, aber auch der Ortsbauernschaft Moosach. In mehreren Betriebs- sowie großen Sammelunterkünften wurden die ausländischen Arbeiter untergebracht; für über 1000 Insassen wurde etwa ein Sammellager an der Hanauer Straße eingerichtet. Unter den menschenunwürdigen Unterkünften sticht das Arbeitserziehungslager Moosach hervor, das ein besonders hartes Regiment bereits in die Nähe von Konzentrationslagern rückte.



Unter den Nachkriegsentwicklungen ragt am meisten der Boom durch die Olympischen Sommerspiele von 1972 heraus, der Moosach in hohem Maße mitergriff und etwa zu umfassenden Wohnungsprojekten führte. Auf der anderen Seite ist die Belastung durch Verkehrsschneisen wie die Landshuter Allee und die Dachauer Straße zu nennen.

Jüngste Entwicklungsmaßnahmen zielen daher auf eine Verbesserung der Lebensqualität in einem typischen Wohnbezirk, der stark vom Durchgangsverkehr betroffen ist. 2010 wurde die Haltestelle der Linie U3 am Moosacher Bahnhof eröffnet. Bemerkenswert ist, dass die in den letzten Jahren entstandenen U-Bahnhöfe nicht nur funktional gestaltet sind, sondern auch künstlerische Qualitäten zeigen, wie etwa die von den Architekten Auer & Weber entworfene Station »Westfriedhof« mit der Lichtgestaltung durch Ingo Maurer.

Links:
Aufgrund der Industriebetriebe in und um Moosach fielen dort zahlreiche Bomben, hier am 4. Oktober 1944. Die Kiesaufschüttungen für den geplanten Rangierbahnhof waren aus der Luft gut erkennbar.



Der neue U-Bahnhof »Moosacher St.-Martins-Platz« entsteht. Ein künstlerisch gestalteter Bauzaun verweist auf Moosachs historisches Jubiläum.

Im folgenden werden zwei Pfade durch Moosach vorgeschlagen: der erste rückt die mittelalterliche und frühneuzeitliche Entwicklungsgeschichte des Dorfes in den Mittelpunkt. Gleichzeitig wird deutlich gemacht, wo sich auch heute noch wichtige Zentren des Gemeinschafts- und Kulturlebens in Moosach befinden.

Der zweite Pfad empfiehlt sich für eine Radltour. Er führt zu den wichtigsten Gewerbestandorten und Wohnsiedlungen in Moosach und macht die Entwicklung von einem Industrievorort Münchens zu einem modernen Wohn- und Dienstleistungsviertel deutlich.

Moosach

10

Der »kleine« Pfad: Dorf und Hofmark Moosach



Pelkovenschlössl

Das heutige »Kultur- und Bürgerhaus Pelkovenschlössl« auf einem Aquarell von Fritz Haid, 1941.

Veranstaltungs- und Kulturzentrum ebenso wie ein Bindeglied zwischen dem historischen und dem gegenwärtigen Moosach stellt das Pelkovenschlössl dar. Der ursprünglich 1690, kurz nach der Hofmarkserhebung, von den Brüdern Pelkoven errichtete Bau wurde Mitte des 19. Jahrhunderts nach Westen erweitert und war zeitweise als »Neuwirt« oder »Schloßwirt« eine Gaststätte. Zwischen 1910 und 1925, in einer Zeit starken Bevölkerungszuwachses in Moosach, brachte man Schulklassen und Kindergärten im Schloss unter, auch evangelische Gottesdienste fanden hier statt. Seit 1926 waren Mietwohnungen im Haus. Nach gescheiterten Plänen zum Neubau eines Bürgerhauses in Moosach, die vom 1981 gegründeten »Gesamtverein Moosach e.V.« mit Nachdruck betrieben wurden, rückte erst seit Mitte der 1990er Jahre das Schlössl in den Mittelpunkt der Planungen. Gemeinsam mit dem »Hackl-Anwesen«, einem ehemaligen Gärtnerhaus, das bereits seit 1982 von den Vereinen genutzt wird, ist das Schlössl heute mit einem reichen Veranstaltungs- und Vereinsangebot unbestrittener Mittelpunkt des Moosacher Kulturlebens.

Alte Kirche St. Martin

Die Ursprünge der ersten Moosacher Kirche sind aus einer Schenkungsurkunde von 815 bekannt, der zufolge Graf Cundhart dem Freisinger Bischof sein Eigenkirchlein übergab – ein damals verbreiteter Vorgang auf dem Dachauer »Gfild«. Der steinerne Bau indes stammt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert und gehört damit zu den ältesten Kirchen auf Münchner Grund. Trotz erheblicher Umbauten im gotischen Stil während des 15. Jahrhunderts lässt St. Martin seine romanischen Ursprünge noch deutlich erkennen. Bis sie 1905 zur Expositur und 1909 zur Pfarrei erhoben wurde, war die St. Martinskirche Filialkirche von Feldmoching. Als kulturhistorische Besonderheit gilt die St. Martinskirche aufgrund ihres erhaltenen romanischen Charakters und der aus der Zeit der Gotik stammenden, 1979 –1982 rekonstruierten Architekturmalerei. Der Kircheninnenraum ist von der barocken Umgestaltung um 1760 geprägt.

An der Pelkovenstraße 60 steht der alte Pfarrhof von St. Martin, der 1880 als Armen- oder Gemeindehaus erbaut wurde. Hier wurde unlängst eine Stele aufgestellt, die an die Zeit Joseph Ratzingers, später Papst Benedikt XVI., als Kaplan in Moosach (1951) erinnert.



Die St.-Martinskirche auf einem Gemälde von Ludwig Correggio, um 1880.



Die um die Jahrhundertwende im Neurenaissance-Stil erbaute Gascho-Villa an der Pelkovenstraße 37 beherbergte von 1926 bis zum Bau der ersten protestantischen Kirche in Moosach 1958 den evangelischen Betsaal, Aufnahme aus dieser Zeit.

Pelkovenstraße I

Die Pelkovenstraße ist die alte Dorfstraße von Moosach, das im Mittelalter nur aus etwa zwei Dutzend Höfen zwischen der St. Martinskirche und der Dorftaferne bestand.
Als Teil der alten Salzstraße führte die Dorfstraße den Handelsverkehr nach Augsburg mitten durch das Dorf. Das änderte sich aber mit der Gründung Münchens 1158 und der Verlegung der Isarquerung nach Süden. Neue Trassen berührten das Dorf nur noch an den Rändern. So verlief die (alte) Dachauer Straße von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts auf der Linie der heutigen Darmstädter, Batzenhofer- und Quedlinburger Straße.
Wegen ihrer zentralen Bedeutung für die Dorfentwicklung wird die Pelkovenstraße am Ende des ersten Pfades noch einmal behandelt.

Der »Moosacher Stachus«

Der »Alte Wirt« an der Pelkoven-/Dachauer Straße bezeichnet den Standort der Tafernwirtschaft von Moosach, die im 15. Jahrhundert erstmals schriftlich erwähnt wurde. Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Gründung des »Neuwirts« im Schlössl war sie die einzige Gastwirtschaft in Moosach.

An der Kreuzung zwischen der Dorfstraße (Pelkovenstraße) und der Dachauer Straße, die ihren heutigen geraden Verlauf erst Mitte des 18. Jahrhunderts erhielt, münden zwei weitere Straßen ein, die historisch von Untermenzing (Bunzlauer Straße) bzw. Pasing (Baubergerstraße) nach Moosach führten. Mit der Errichtung der Straßenbahnlinie, die seit 1930 über die Dachauer Straße zum Moosacher Bahnhof verläuft, kam ein weiteres Verkehrselement auf dem »Moosacher Stachus« hinzu.



Blick auf die 1985 erweiterte Villa des letzten Bürgermeisters von Moosach (1902–1913), Valentin Netzer.

Moosacher Bahnhof

Als 1858 die Eisenbahnlinie von München nach Landshut eröffnet wurde, sah es zunächst nicht so aus, als ob Moosach davon profitieren könne. Die Gleise führten im Verlauf der heutigen Landshuter Allee gerade nach Norden und ließen Moosach westlich liegen. Durch die immer stärkere Beanspruchung des Bahnverkehrs im Industrialisierungszeitalter wurden allerdings erhebliche Um- und Ausbauten der Strecken notwendig, die 1891 zu einer Verlegung der Landshuter Linie um den Nymphenburger Park herum führten. An der neuen Trasse erhielt Moosach einen eigenen Bahnhof, der den Ausbau zum Industrievorort beschleunigte. Nach der Jahrhundertwende trugen dazu der Anschluss des Militärbahngleises auf dem ehemaligen Landshuter Gleis, eines Industriegleises (zur Lokomotivfabrik Maffei in der Hirschau) und der Bau der Ringbahn zum Ostbahnhof (1909) bei.

Während der Eisenbahnverkehr in Moosach mit der Verlegung der Güterverladung nach Milbertshofen 1995 eingestellt wurde, gewinnt der Moosacher Bahnhof im Nahverkehr neue Bedeutung. Hier endet seit 2010 die Linie U3, die damit einen Anknüpfungspunkt an die Flughafen-Linie S1 bekommt.



Der Moosacher Bahnhof von den Gleisen aus gesehen, 1972

Siedlung Karlingerstraße

1941/42, als nur noch »kriegswichtige« Bauvorhaben realisiert wurden, entstanden 450 Wohnungen an der heutigen Bauberger-, Karlinger- und Gubestraße. Träger war die »Neue Heimat«, die Baugesellschaft der Deutschen Arbeitsfront. Der bereits seit 1936 forcierte »Arbeiterwohnstättenbau« löste die Kleinsiedlungen der frühen 1930er Jahre ab und sollte der Rüstungsindustrie zugute kommen. Vor allem Meister und Ingenieure des neuen BMW-Werks in Allach wurden in den Moosacher Wohnungen untergebracht. Zur gleichen Zeit entstanden ganze Barackenstädte für die Arbeitssklaven der Allacher Rüstungsfabrik, die ausländischen Zwangsarbeiter und die KZ-Häftlinge.



Die Siedlung an der Karlingerstraße mit dem Nachbarschaftstreff heute.



Heilig-Geist-Kirche

Nur wenige Protestanten ließen sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts in Moosach nieder; Mischehen oder Konvertiten waren die Ausnahme. Mit Moosachs Expansion Anfang des 20. Jahrhunderts nahm die Zahl der Protestanten schnell zu (von 40 1907 auf 135 1913). Sie bildeten 1920 den »Evangelischen Verein« als Keimzelle einer eigenen Gemeinde. Seit 1933 gab es auch rechtsförmig eine evang.-luth. Kirchengemeinde Moosach, die ab 1948 eine eigene Pfarrstelle erhielt.

Der Weg führt über die Dachauer Straße wieder in das alte Moosach, verkörpert etwa in dem Söldenhäuschen an der Quedlinburger Straße 46 (früher »Zum Landkramer«).

In den 1950er Jahren gelang es dem Kirchenbauverein, die Errichtung einer protestantischen Kirche durchzusetzen. Ende 1958 wurde die von Christoph von Petz entworfene Heilig-Geist-Kirche an der Hugo-Troendle-Straße geweiht; die Aufnahme entstand kurz danach.



1951 war für kurze Zeit Joseph Ratzinger, später Papst Benedikt XVI., Kaplan an der St. Martinskirche. Er erinnert sich: »Moosach war ein Traumdorf mitten in der Stadt, durch das täglich Erntewagen rollten, wo ich durch den Garten zur Kirche und zum Friedhof ging.«

Neue Kirche St. Martin

Der Bau einer neuen katholischen Kirche in Moosach fiel mitten in die Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg und gestaltete sich entsprechend schwierig. Nur mit der Unterstützung der Bürgerschaft, insbesondere der Beförderung von Baumaterial durch Fuhrwerke der Moosacher Firmen und Bauern, gelang das Werk. Nach dem Ende der Inflation wurde die Kirche 1924 von Kardinal Faulhaber geweiht. Architekt des Sakralbaus ist Hermann Leitenstorfer, der über viele Jahre als städtischer Baurat und Planer aktiv war und 1927 das erste Hochhaus der Stadt an der Blumenstraße entwarf (Technisches Rathaus). Den Turm von St. Martin hatte Leitenstorfer auf Wunsch von Pfarrer Josef Knogler dem Turm der bereits im 18. Jahrhundert zerstörten Stiftskirche Hersfeld in Hessen nachempfunden.

Gelungen ist in jüngster Zeit die Modernisierung des katholischen Kindergartens an der Leipziger Straße, dessen ältere viergruppige Struktur um den »Aufsatz« eines Mehrzwecksaals ergänzt wurde.

Schule an der Jenaer Straße

Die Umgebung der St.-Martinskirche gibt Anlass zu einem Ausflug in die Moosacher Schulgeschichte. Am südlichen Abschnitt der Leipziger Straße liegt das mittlerweile älteste Schulgebäude von Moosach, das heute eine Hauptschule beherbergt. Die erste Schule am St.-Martins-Platz aus dem Jahr 1839/40 wurde 1980 abgebrochen. Die Schule an der Leipziger Straße entstand 1900/01 im Zuge der Expansion Moosachs und wurde schon 1913 und dann Mitte der 1920er Jahre erheblich erweitert. Die 1944 beträchtlich zerstörte und nach dem Krieg wiederaufgebaute Schule erwies sich in den 1960er Jahren erneut als zu klein und wurde durch Pavillonbauten an der Quedlinburger Straße ergänzt. Erst mit dem Bau der Schule an der Jenaer Straße in den 1990er Jahren wurde die Grundschulsituation nachhaltig verbessert. Eine Besonderheit ist das angeschlossene Tagesheim.



Das Schulgelände an der Jenaer Straße liegt zum Teil im ehemaligen Garten des Hofmarkschlössls. »Sienarot« kennzeichnet den Verwaltungstrakt (Architekt Jörg Bauer).



Die Sölde Ney und das gegenüberliegende Anwesen »Mohr« um 1930.

Feldmochinger Straße

Die Feldmochinger Straße bezeichnet nicht den ältesten Weg nach Feldmoching, dieser verlief vielmehr von Sendling-Neuhausen kommend über die heutige Hanauer Straße. Aber schon im Mittelalter wurde diese Trasse im Moosacher Bereich durch eine neue Route über die heutige Feldmochinger Straße und Bingener Straße abgelöst. Als Verbindungsweg zwischen München, Moosach und Feldmoching wurde sie 1866/67 Distriktsstraße und in der Folgezeit verbreitert und gepflastert.

Die Feldmochinger Straße und ihre Umgebung zeigen teilweise noch den ländlichen Charakter des alten Moosach, so in dem renovierten Anwesen auf Nr. 35a (Sölde Ney).

Auf Nr. 31 befindet sich das Moosacher Archiv von Volker D. Laturell und Georg Mooseder, die sich um die Erforschung der Ortsgeschichte in hohem Maße verdient gemacht haben. Georg Mooseder (Jg. 1922) ist im Mai 2008 verstorben.



Pelkovenstraße II

Der östliche Teil Moosachs – das Unterdorf – wird durch einige erhaltene alte Bauten an der Kreuzung Feldmochinger/Pelkovenstraße repräsentiert: das Gasthaus Spiegl, das seit 1876 die Wirtshaustradition pflegt, oder die hier gelegenen bäuerlichen Anwesen. Insgesamt weist die Pelkovenstraße die beachtliche Zahl von zwölf denkmalgeschützten Häusern (vgl. Liste S. 58) auf, die alte (Klein-)Bauernanwesen, Gasthäuser oder die aufwändigen Bürgerhäuser der Zeit um 1900 repräsentieren, wie die ehemalige Metzgerei Wendelin Kaiser auf Nr. 55.

Blick auf die Pelkovenstraße und das so genannte Altdorf; Postkarte um 1910.

Ein Abstecher lohnt sich in jedem Fall zu den ältesten Anwesen Moosachs: Auf Nr. 69 liegt der so genannte Schuster-Eberl, eine vor 1580 erbaute Sölde, die zu den ganz wenigen erhaltenen Profanbauten in München aus dieser Zeit gehört. Die daneben gelegene Sölde, der »Blasidoni«, ist ebenfalls schon 1612 nachgewiesen. Beide Häuser weisen zeittypische »Froschmaul«-Einfahrten auf.



Denkmalgeschützt ist das Wirtshausgebäude aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.



Arbeitserziehungslager Moosach

Wie bei fast allen Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlagern aus dem Zweiten Weltkrieg sind auch vom Arbeitserziehungslager Moosach (AEL) keine Spuren mehr im Stadtbild zu erkennen. Dort befindet sich heute das Schulzentrum Gerastraße. Das AEL war eine verschärfte Form des Arbeitslagers, in dem durch ein besonders hartes Strafregiment »Bummelanten« und andere in nationalsozialistischen Augen »Arbeitsunwillige« im Sinne des NS-Regimes »zur Raison« gebracht werden sollten. Es stand direkt unter

Häftlinge aus dem Arbeitserziehungslager Moosach im Reichsbahnausbesserungswerk Freimann, 1942



Das Schulzentrum Gerastraße bezeichnet den Standort des AEL Moosach, damals Wildstraße 7.

Aufsicht der Gestapo und übernahm die von Unternehmern oder der Polizei angezeigten Arbeitskräfte, vor allem ausländische Zwangsarbeiter. Im AEL Moosach wurden die Häftlinge ausgehungert, gefoltert oder in brutalen Arbeitseinsätzen häufig bis zum Tod gequält.

Moosach

10

Der »große« Pfad:
Moosach seit der Industrialisierung



Eingang Pelkovenstraße, 2008

Olympia-Einkaufszentrum

Eröffnet zu den Olympischen Spielen 1972 in München ist das Olympia-Einkaufszentrum (OEZ) an der Hanauer Straße eine der ältesten »Shopping-Malls« amerikanischen Typs in Deutschland. Obwohl sich solche Einrichtungen mittlerweile an vielen Standorten etabliert haben, ist das OEZ nach wie vor das größte Einkaufszentrum in Bayern, gemessen an seinen 135 Geschäften und den 56 000 Quadratmetern Verkaufsfläche. Aufgewertet wurde es jüngst durch den Weiterbau der Linien U1 und U3 zum U-Bahnhof »Olympia-Einkaufszentrum«.

Olympia-Pressestadt

Beim Bau der Pressestadt für die zu den Olympischen Sommerspielen 1972 erwarteten Journalisten war von vorneherein der Gedanke bestimmend, bleibenden Wohnraum zu schaffen. Deshalb beteiligten sich verschiedene Bauherren unter der Federführung der »Neue Heimat Bayern« an der Erstellung der Miet- und Eigentumswohnungen. Sie wurden für die Zeit der Spiele durch temporäre Einbauten zum Teil in kleinere Einheiten zerlegt. In kurzer Zeit entstand eine völlig neue Wohnstadt in Moosach, die heute 1650 Wohnungen,



Blick auf das Olympiagelände; links angeschnitten die Pressestadt, rechts das Funk- und Fernsehzentrum (heute Neubau Berufliches Schulzentrum) an der Riesstraße, Aufnahme aus den 1970er Jahren.



In einer Stadt, die sich schwer tut mit Hochhäusern, ist »Uptown München« eine Ausnahme.
Mit 146 Metern Höhe hält das Gebäude derzeit den Höhenrekord in München. Nach dreijähriger Bauzeit war der Wolkenkratzer der Architekten Ingenhoven und Overdiek 2004 fertiggestellt. Hauptnutzer des Hochhauses und der umgebenden Campus-Bauten ist die Deutschlandzentrale von Telefónica O2.

gruppiert in großen Blöcken um drei Höfe, umfasst. Sie war ebenso wie das Olympische Dorf und die Siedlung Neuperlach eines der letzten Großprojekte in Beton-Fertigbauweise, bevor der Ölpreisschock und die Einbrüche im Wohnungsmarkt ein nachhaltiges Umdenken in der Städteplanung bewirkten.

Gaswerk

Eines der großen Versorgungszentren der neuen städtischen Leistungsverwaltung entstand mit dem Gaswerk in Moosach. 1909/10 wurden sieben riesige Ofenblöcke in Betrieb genommen; Kohlenmagazine und -lagerplätze, Werkhallen, Gasbehälter und Verwaltungsgebäude kennzeichneten die weitere Infrastruktur des Werksgeländes. Ein letzter, fast 100 Meter hoher Gaskessel entstand 1958 am Georg-Brauchle-Ring. Seit den 1960er Jahren aber stellte man die Stadtgasproduktion zugunsten einer umweltfreundlicheren Erdgasversorgung über Pipelines ein.

Auf dem ehemaligen Gaswerksgelände sind heute der Abfallwirtschaftsbetrieb München und das Verwaltungszentrum der Stadtwerke München untergebracht. Eine moderne Lichtskulptur aus 400 Verkehrsampeln, »Traffic Light Flower« von Johannes Brunner und Raimund Ritz, sorgt für künstlerische Belebung.



In den 1970er Jahren wurde das Gaswerk nach und nach abgebrochen, Aufnahme von 1974. Geblieben und immer noch sehenswert sind die Zählerhalle und der Wasserturm.



Das konservative Siedlungsmodell des Senators Borst: Gehobene Wohnkultur in einem selbstgenügsamen Mikrokosmos.

Borstei

Mitte der 1920er Jahre ließ der Bauunternehmer Bernhard Borst an der Dachauer Straße eine Anlage mit 772 Wohnungen errichten, die überwiegend für ein mittelständisches Publikum gedacht war. Er verzichtete auf den soeben in Mode gekommenen streng parallelen Zeilenbau und setzte Häuserzeilen unterschiedlicher Länge in verschiedenen Winkeln gegeneinander, so dass Innenhöfe individuellen Charakters entstanden. Die geschlossene Randbebauung mit ihren niedrigen Bogentoren vermittelte zudem das Bild einer autarken, von der Außenwelt abgegrenzten Einheit, das auch durch eigene Versorgungseinrichtungen und Geschäfte unterstrichen wurde. Nicht eine Arbeiterburg wie in den zeitgleichen Wiener Gemeindebauten, sondern ein stark auf die Persönlichkeit des Senators Borst ausgerichtetes Gemeinwesen entstand hier. Noch heute symbolisiert die Borstei eine über die Norm hinausgehende Wohnqualität in München.

Über die Geschichte der Borstei informiert das Borsteimuseum in der Löfftzstraße 10.



Westfriedhof

Im Mittelpunkt der Friedhofsarchitektur wie schon beim Ost- und Nordfriedhof die Aussegnungshalle, Postkarte um 1910. Die Besonderheiten des Geländes ließen eine strenge Gebäudeanordnung wie beim Ost- und Nordfriedhof als ungeeignet erscheinen, statt dessen bevorzugte Grässel hier eine Gruppierung der Bauten.

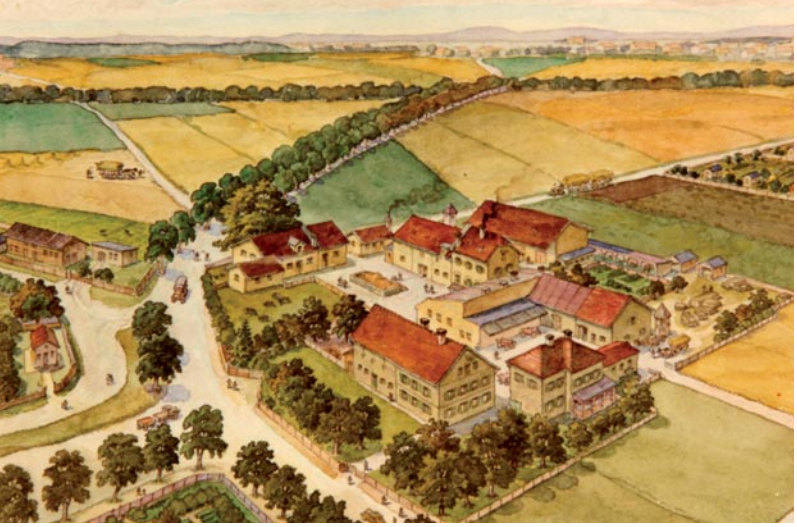
Der 1897 bis 1902 angelegte und danach bis 1988 erweiterte Friedhof gehört in die Reihe der großen städtischen Friedhofsanlagen, die unter Stadtbaurat Hans Grässel um 1900 entstanden.
Der Bau des »Neuen Moosacher« oder »Nordwestlichen« Friedhofs auf Nymphenburger und Moosacher Flur beschleunigte die Eingemeindung Nymphenburgs (1899), während sich Moosach zunächst nur die Grundstücke abnehmen ließ. Die Gemeinde erhielt eine eigene Sektion für ihre Toten (Nr. 15 an der Baldurstraße).

Auf dem Friedhof liegen bekannte Persönlichkeiten wie der Maler Franz Ritter von Lenbach (1836–1904), der Senator Bernhard Borst (1883–1963), der Erbauer der Borstei, die Schlagersängerin mit dem Künstlernamen Alexandra (1942–1969), der Quizmaster Robert Lembke (1913–1989) und die Kabarettistin Ursula Herking (1912–1974) und Soraya, ehem. Kaiserin von Persien (1933–2001).

Das jüngste Erweiterungsgelände an der Dachauer Straße wird durch ein Kunstwerk an der Friedhofsmauer, »Die Lebenden und die Toten« von Gerhart Nikolaus, gekennzeichnet.



Bernhard Borst (1883–1963), der Erbauer der Borstei, 1954.



Nederling

Nederling auf einem historisierenden Aquarell von Kurt Müller (1943).

Der Weiler Nederling, 1362 erstmals erwähnt, bestand bis ins 19. Jahrhundert aus zwei Höfen, die im Mittelalter dem Kloster Dießen bzw. der Kirche St. Peter in München gehörten. Häufige Besitzerwechsel prägten die Geschichte Nederlings in der frühen Neuzeit. Bei der Gemeindebildung Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Nederling Moosach zugeschlagen. Bald darauf setzte der Verkauf des landwirtschaftlichen Grundes ein, etwa für die Schulhausbauten der »Englischen Fräulein« und später für den Westfriedhof. Die Restbestände vereinigte der Bankier Salomon Gutmann zum »Gut Nederling«, das 1920 zu einem Versuchsgut für Pflanzenbau und Pflanzenschutz der Technischen Hochschule ausgebaut wurde. Der Besitz wurde im Dritten Reich durch die »Hauptstadt der Bewegung« enteignet und »arisiert«. Nach dem Krieg behielt die Stadt die Anwesen, leistete aber »Wiedergutmachung«.

Neben Kleingärten und Wohnanlagen, die heute das Bild Nederlings prägen, ragt das »Theater Gut Nederling« heraus, das sich als neuer Kulturort seit 2003 im Dießener Hof etabliert hat.

Erwähnenswert ist die »Röthlinde« an der Nederlinger Straße (hinter der Zufahrt zum Gut), ein mit über 600 Jahren wahrlich geschichtsträchtiger Baum, der bereits dem Landschaftsmaler Philipp Röth (1841–1921) als Quelle der Inspiration diente.





Postkarte der Fasanerie Hartmannshofen um 1915.

Hartmannshofen

Über das Kapuzinerhölzl, ein Eichenwäldchen, das die Grünanbindung zu Nymphenburg herstellt und nach den beim Schloß im 18. Jahrhundert angesiedelten Mönchen heißt, geht es weiter in den Hartmannshofer Park.
In Hartmannshofen richtete Kurfürst Max Emanuel 1717 eine Fasanerie ein, die bis zum Ersten Weltkrieg in Betrieb war. Solche Fasanengärten waren in der höfischen Jagdszene in Mode gekommen und wurden etwa auch in der Fasanerie Moosach, im heutigen Taxisgarten, in Nymphenburg, in der Hirschau und bei Perlach und Schleißheim eingerichtet.

In den 1920er Jahren entstanden in Hartmannshofen und in Neulustheim die ersten gartenstädtischen Siedlungen auf baugenossenschaftlicher Grundlage, die nach dem Krieg fortgesetzt wurden.

An der Moosacher Stadtbezirksgrenze liegt die Kirche St. Raphael, die nach Plänen des bekannten Architekten Hans Döllgast 1932 erbaut wurde.

Trinkl-Siedlung

Die Trinkl-Siedlung heißt nach dem Untermenzinger Bauern und Gastwirt Josef Trinkl, dem vormaligen Eigentümer des Siedlungsgrundes. Er gestattete die Errichtung von rund 100 kleinen Siedlungshäusern durch Batschka-Deutsche aus Jugoslawien. Baugenehmigungen lagen allerdings nicht vor. Aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte wird die abseits des Moosacher Kerngebiets liegende Siedlung auch »Mondscheinsiedlung« genannt. Sie ist freilich mittlerweile legalisiert.



Das Luftbild zeigt die landwirtschaftliche Umgebung der Siedlung.

Reigersbach

Kaum mehr bemerkbar machen sich Moosachs Gewässer. Lediglich südlich der Max-Born-Straße lässt sich noch ein Blick auf den Reigersbach werfen, der dort mit den Resten des Dorfbachs zusammenläuft. Weiter nördlich mündet er in den Feldmochinger Mühlbach. Der Reigersbach ist der Oberlauf des Flüsschens Moosach, das auf der Abbildung von Apian (s. S. 8) so deutlich zu sehen ist. Fast überall ist der Wasserlauf verfüllt und unterirdisch verrohrt worden. Am Spielplatz Haylerstraße markieren die Eschen noch den einstigen Verlauf der Moosach.



Nur noch ein Rinnsal ist der Reigersbach in Moosach.



Die Schienen müssen sich scheinbar einen Weg durch das Grün bahnen.

Rangierbahnhof

Ein neuer Rangierbahnhof in Moosach war bereits Teil der nationalsozialistischen Planungen für München. Das über Jahrzehnte schwer umkämpfte Projekt wurde schließlich erst in den 1980er Jahren verwirklicht. Mit der Eröffnung 1991 wurde der 100 Jahre alte Rangierbahnhof in Laim abgelöst und dort Raum für neue städtebauliche Planungen geschaffen. Seit der Neugliederung der Stadtbezirke 1992 bildet der Rangierbahnhof die nördliche Grenze des 10. Stadtbezirks (Moosach). Hier ist auch ein beliebter Grünzug zur Naherholung entstanden.

Der Weg führt durch einen schon frühgeschichtlich besiedelten Teil Moosachs, für den auch die Flurnamen »Moosbühel« oder »Moosbichl« gebräuchlich sind (Bühel, Bichl = Hügel). Auf dem Gelände der Firma Rathgeber am Ende unseres Pfades fand man das älteste Zeugnis menschlicher Besiedlung in Moosach, ein Grab aus der Glockenbecherstufe (Jungsteinzeit).



Rathgeber/Meiller

Graphische Darstellung der Waggonfabrik Rathgeber aus der Anfangszeit in Moosach.

Die bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts aus einer ehemaligen Hufschmiede entstandene Fabrik für Waggons und Fahrzeuge an der Marsstraße in München suchte nach 1900 nach einer Standortverbesserung. Gegenüber dem Moosacher Bahnhof fand man ein geeignetes Gelände, das auch den dringend benötigten Gleisanschluss bieten konnte. Schon im Ersten Weltkrieg mit Heeresaufträgen beschäftigt, war Rathgeber im Dritten Reich Rüstungslieferant. Auf Zivilproduktion umgestellt erlebte Rathgeber nach dem Zweiten Weltkrieg einen zweiten Boom mit dem Bau der Münchner Straßenbahnwägen und zahlreicher Oberleitungsbusse.

Schon 1956 erwarb die Firma Meiller die Aktienmehrheit an Rathgeber und übernahm die Firma gänzlich im Jahr 1970. Die Produktion wurde bis auf wenige Ausnahmen auf Kipper umgestellt. Firmeninterne Umstrukturierungen und die Verlagerung von Firmensitz und Produktion führen jetzt zu neuen Nutzungen des Geländes. Meiller zieht sich auf die Südwestecke zurück; die Nordostecke wird mit Büros und Wohnungen überbaut. Lediglich die Rathgeber-Villa, das Tortürmchen und zwei Hallen bleiben als Industriedenkmäler stehen.

Denkmalgeschützte Gebäude in Moosach

Kulturdenkmäler:
Alte St.-Martinskirche und altes Pfarrhaus,
Pelkovenstraße 60
Neue St.-Martinskirche
Pelkovenschlössl

Gasthäuser, Firmengebäude:
Alter Wirt, Dachauer Straße 274
Gasthaus Spiegl, Feldmochinger Straße 38
F.X. Meiller, Untermenzinger Straße 1: Rathgeber-Villa,
Torturm und zwei Werkhallen

Bauernhäuser und Sölden:
Bauernhäuser Pelkovenstraße 78, 79, 80, 81
Sölde Bingener Straße 4
Sölde Feldmochinger Straße 35
Sölden Pelkovenstraße 67 und 69 (beide im Kern vor 1600)
Sölde Quedlinburger Straße 46 (um 1700)

Wohnhäuser und Villen (Ende 19./Anfang 20. Jht.):
Gascho-Villa, Pelkovenstraße 37
Netzer-Villa, Dachauer Straße 431
Pelkovenstraße 43, 55 (Wendelin Kaiser), 86 (Ullmann-Haus)
»Lehrkolonie« Hanauer-/Richthofenstraße (um 1920 mit
»Ersatzbaustoffen« erbaut)

Literaturauswahl:

- **Bauer, Reinhard: Der Westfriedhof (= Neuhauser-Nymphenburger Hefte 22), München 2002**
- **Haerendel, Ulrike: Kommunale Wohnungspolitik im Dritten Reich. Siedlungsideologie, Kleinhausbau und »Wohnraumarisierung« am Beispiel Münchens, München 1999**
- **Heusler, Andreas: Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939–1945, München 1996**
- **Laturell, Volker D./Mooseder, Georg: Moosach. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils, 3 Bde., München 1980, 1985, 1988**
- **dies.: Moosach. Geschichte und Gegenwart, München 1993**
- **Laturell, Volker D.: Moosach. Das Stadtteilbuch für den 10. Münchner Stadtbezirk mit den Ortsteilen Borstei, Hartmannshofen, Moosach, Nederling und Olympia-Pressestadt, München 2001**
- **Siedlervereinigung Hartmannshofen: 1919–1994. 75 Jahre Siedlervereinigung Hartmannshofen. Geschichte einer Siedlung, ihrer Bewohnerinnen und Bewohner, München 1994**
- **Weschenfelder, Klaus: Die Borstei. Ein konservatives Siedlungsmodell der Zwanziger Jahre, München 1980**
- **www.pelkovenschloessl.de**

Bildnachweis:

- **Bayerisches Landesamt für Vermessung und Geoinformation: S. 8, 13**
- **Bezirksausschuss für den Stadtbezirk 10: S. 20**
- **Geschichtssammlung Laturell/Mooseder: S. 11, 17, 35, 37, 50**
- **Leuthold, Doris: S. 27, 30, 34, 38, 42, 54, 55**
- **Meiller, F.X.: S. 56**
- **Münchner Stadtmuseum: S. 22, 25**
- **Museum Karlshorst (Bestand Reichsbahnausbesserungswerk Freimann): S. 39**
- **Pressereferat O2 (Germany): S. 44**
- **Stadtarchiv München: S. 14, 15, 16, 18, 26, 29, 31, 32, 43, 45, 46, 48, 49, 51, 52**
- **www.gmm.musin.de/gebaeude/luftbild800.jpg: S. 40**
- **www.google.maps.de: S. 53**



© Michaela Melián & Surface.de, Memory Loops 2010

»Memory Loops«

300 Tonspuren zu Orten des NS-Terrors in München 1933–1945

www.memoryloops.net

Virtuelles Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus der Landeshauptstadt München

Mit ihrem Audiokunstwerk »Memory Loops« hat die Künstlerin Michaela Melián die Stadt mit einem virtuellen Netz aus Tonspuren überzogen, die auf Archivmaterialien und Aussagen von Zeitzeugen basieren: Zeugnisse von Diskriminierung, Verfolgung und Ausgrenzung während des NS-Regimes in München.

Jede der 300 deutschen und 175 englischen Tonspuren ist zum Anhören und kostenlosen Download auf einer virtuellen Stadtkarte hinterlegt (www.memoryloops.net). Die Tonspuren sind Collagen aus Stimmen und Musik, die thematisch einem Ort innerhalb der ehemaligen »Hauptstadt der Bewegung« zugeordnet sind.

Rückfragen zum Projekt unter: kunst@muenchen.de

Memory Loops ist ein Projekt des Kulturreferats der Landeshauptstadt München/Freie Kunst im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk/Hörspiel und Medienkunst.

Impressum:

Landeshauptstadt München
Kulturreferat
Direktorium

Projektleitung:
Benno Zimmermann
benno.zimmermann@muenchen.de

Konzept & Inhalt:
Dr. Ulrike Haerendel

Inhaltliche Beratung:
Volker D. Laturell
Bezirksausschuss 10:
Kathrin Koop, Johanna Salzhuber
Hannelore Schrimpf

Redaktion:
Benno Zimmermann

Grafische Gestaltung:
Heidi Sorg & Christof Leistl, München

Druck & Bindung:
dm druckmedien GmbH, München
3. Auflage 2013

Spenden für die KulturGeschichtsPfade
Landeshauptstadt München, HypoVereinsbank München, BLZ 70020270, Konto 81300
»Verwendungszweck 9.225.415183.004.1«
(bitte unbedingt angeben)

www.muenchen.de/kgp

Übersichtsplan München

Detaillierter Lageplan auf der Rückseite



Stadtbezirk 01	Altstadt-Lehel
Stadtbezirk 02	Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
Stadtbezirk 03	Maxvorstadt
Stadtbezirk 04	Schwabing-West
Stadtbezirk 05	Au-Haidhausen
Stadtbezirk 06	Sendling
Stadtbezirk 07	Sendling-Westpark
Stadtbezirk 08	Schwanthalerhöhe
Stadtbezirk 09	Neuhausen-Nymphenburg
Stadtbezirk 10	Moosach
Stadtbezirk 11	Milbertshofen-Am Hart
Stadtbezirk 12	Schwabing-Freimann
Stadtbezirk 13	Bogenhausen
Stadtbezirk 14	Berg am Laim
Stadtbezirk 15	Trudering-Riem
Stadtbezirk 16	Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 17	Obergiesing-Fasangarten
Stadtbezirk 18	Untergiesing-Harlaching
Stadtbezirk 19	Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln
Stadtbezirk 20	Hadern
Stadtbezirk 21	Pasing-Obermenzing
Stadtbezirk 22	Aubing-Lochhausen-Langwied
Stadtbezirk 23	Allach-Untermenzing
Stadtbezirk 24	Feldmoching-Hasenbergl
Stadtbezirk 25	Laim